

Zeitschrift: Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile
Herausgeber: Schweizerischer Zivilschutzverband
Band: 22 (1975)
Heft: 9

Artikel: Die Sicherheit in Europa : die Rolle der taktischen Atomwaffen in Europa
Autor: Brunner, Dominique
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-366176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sicherheit in Europa

Mit dem Abschluss der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) und die Unterzeichnung der Schlussakte am 1. August durch die 35 Teilnehmerstaaten in Helsinki ist der Öffentlichkeit ein Dokument von 110 Seiten übergeben worden. Es wäre zu schön, um wahr zu sein, könnte vorausgesetzt werden, dass sich künftig alle Staaten, vor allem die Grossmächte, an die in diesem Dokument enthaltenen Deklarationen betreffend Souveränität, Integrität und Gleichberechtigung aller Teilnehmerstaaten halten würden. Das dürfte einmal mehr nur ein schöner Traum sein. Im Augenblick der Festlichkeiten in Helsinki bestand immer noch die Mauer mit ihren Todesfallen, die die beiden Deutschland trennt, gingen die Versuche Moskaus zur Unterdrückung des demokratischen Wahlergebnisses und die Schaffung einer kommunistischen Volksdemokratie in Portugal weiter, werden in den Ostblockstaaten weiterhin Guerillas und Saboteure zum Einsatz in andern Ländern ausgebildet, um damit nur einige der Widersprüche aufzuzeigen, die die Dokumente von Helsinki unglaubwürdig machen.

Es wäre leichtsinnig und gefährlich, sich dem Wahn hinzugeben und zu glauben, dass Helsinki eine Wende gebracht hätte und alle bisherigen Bedrohungen der freien Welt und der Schweiz gegenstandslos geworden sind, um daraus gar den Abbau unserer Anstrengungen auf dem Gebiet der Landes- und Gesamtverteidigung ableiten zu wollen. Die Bedrohungen bestehen weiter, und wir haben nicht den geringsten Anlass, dem Wunschdenken nach vermehrten Einsparungen und dem Abbau unserer Bereitschaft nachzugeben. Es darf auch daran erinnert werden, dass alle Bestrebungen auf dem Gebiet der Zivilschutzkonzeption 1971 unabhängig vom Kriegsbild sind und weder abgebrochen, verdünnt oder gar weiter verschoben werden dürfen. In diesem Zusammenhang muss auch der folgende Beitrag über die Rolle der taktischen Atomwaffen in Europa gesehen werden.

H. A.

Die Rolle der taktischen Atomwaffen in Europa

Abschreckungsmittel oder einsetzbare Waffe?

Von Dominique Brunner

Wenn von Atomwaffen die Rede ist, denkt der Zeitgenosse primär an die mittels interkontinentaler ballistischer Raketen oder Langstreckenbomber eingesetzten grosskalibrigen Sprengkörper, mit denen die Heimatgebiete der Supermächte verwüstet werden könnten. Das ist begreiflich, denn diesen Arsenalen wird ein entscheidender Einfluss auf Krieg und Frieden, mindestens was die Beziehungen zwischen den USA, der Sowjetunion und China angeht, zugeschrieben. Wenig gesprochen wird demgegenüber in der schweizerischen Öffentlichkeit von den sogenannten taktischen Nuklearwaffen – Theatre Nuclear Weapons (TNW) –, die in grosser Zahl sowohl der Nato als auch dem Warschauer Pakt zur Verfügung stehen. Dabei hätten wir allen Grund, die in letzter Zeit insbesondere in den USA lebhaft gewordene Diskussion der Rolle der TNW in Europa genau zu verfolgen. Wie es zum Entschluss – und in der Folge zu seiner Realisierung –, taktische Atomwaffen in Europa bereitzustellen, in den fünfziger Jahren kam, hat der jüngst verstorbene General André Beaufre, der bedeutendste strategische Denker seit 1945, in «L'Otan et l'Europe» folgendermassen geschildert: «... Da unsere konventionellen Streitkräfte ungenügend blieben, um allein Widerstand zu leisten, vor allem nachdem man die Bundesrepublik so weit östlich wie möglich decken wollte, sah man sich veranlasst, sie durch taktische Atomwaffen zu verstärken. Diese würden ihnen die Widerstandskraft in breiten Frontabschnitten verleihen, die ihnen fehlte. Diese Überlegung bewog die Amerikaner dazu, die Abgabe von zuvor unter amerikanischer Kontrolle stehenden Atomwaffen an die Verbündeten vorzusehen. Dieses Programm, dessen Studium 1956 begann, mündete 1957 in das, was man nach der Nummer des entsprechenden Dokumentes die Politik des MC 70

genannt hat.» So wurden mit der Zeit Tausende von Atomsprengkörpern im europäischen Nato-Befehlsbereich bereitgestellt. Nach verschiedenen Quellen handelt es sich um rund 7000 Waffen. Die Sprengkraft der Fliegerbomben soll üblicherweise um 100 Kilotonnen (100 000 t herkömmlichen Sprengstoffes), die der Raketenköpfe etwa 20 Kilotonnen betragen. Für den Einsatz dieser Ladungen eignen sich rund 2000 Träger, taktische Kampfflugzeuge, ballistische und Artillerieraketen sowie Geschütze. Die Einsatzmittel befinden sich zum Teil bereits im Besitz von Verbündeten, die an sich keine Atommächte sind.

Neue Beurteilungselemente

Die Diskussion über diese Waffen dauert in militärischen Kreisen seit langem – man hat nicht erst die angeblich umwerfenden Erkenntnisse deutscher «Friedensforscher» abgewartet, um die vielschichtigen Probleme, die sich aus diesen Waffen ergeben, zu erkennen. Diese Diskussion ist in jüngster Zeit in ein vielleicht entscheidendes Stadium getreten, weil die nuklearstrategische Überlegenheit der USA über die Sowjetunion der Vergangenheit angehört, andere Mittel als die «grossen Waffen» damit an Gewicht gewinnen, nach Möglichkeiten gesucht wird, das konventionelle Übergewicht der Sowjetunion zu kompensieren und offenbar bedeutsame Fortschritte in bezug auf Miniaturisierung und Zielgenauigkeit der TNW in den Bereich des Möglichen gerückt sind. Hinzu kommt, und das ist der tiefere Grund für das dieser Frage in Fachkreisen entgegengebrachte Interesse, das Unbehagen über das heutige taktische Atomwaffenarsenal in Europa.

In der Tat: Die «taktischen Atomwaffen», die in Europa bereitstehen, sind offenbar zu zahlreich, im allgemeinen zu zerstörerisch und zum Teil zu ver-

wundbar. Würde man im Kriegsfall ausgiebigen Gebrauch von diesen Waffen machen, so wäre das im dichtbesiedelten mitteleuropäischen Raum mit verheerenden Konsequenzen verbunden – weniger für die Truppen als für die Zivilbevölkerung und die Siedlungen. Je grösser die Bestände, desto grösser die Gefahr, dass sie auch eingesetzt werden. Ein Aussparen der im Kampfgebiet lebenden Bevölkerung wäre angesichts der Sprengkraft vieler dieser Waffen oder ihrer grossen Streuung schwierig oder unmöglich. Hinzu kommt, dass der Warschauer Pakt ebenfalls über TNW verfügt. Die Waffen der östlichen Seite weisen im allgemeinen noch grössere Kaliber auf, und die Bevölkerungsdichte, somit Verletzlichkeit, ist in der Bundesrepublik grösser als jenseits der Demarkationslinie. Vieles weist denn auch darauf hin, dass man es gar nicht wagen würde, die TNW in grösserem Umfange einzusetzen. Da dies der anderen Seite nicht verborgen bleibt, schwächt sich die abschreckende Wirkung natürlich ab.

Alternativen zum heutigen taktischen A-Waffen-Potential

Als Ergebnis einer eingehenden Untersuchung aller militärischen Aspekte hat Jeffrey Record in einer Ende 1974 von «Brookings Institution», Washington, veröffentlichten Arbeit «US Nuclear Weapons in Europe—Issues and Alternatives» vier Alternativen zum heutigen Zustand ausgearbeitet. Die erste besteht einfach darin, dass der Bestand an taktischen Atomsprengekörpern in Europa stark reduziert würde, beispielsweise von 7000 auf rund 1000 Waffen. Damit liesse sich unter anderem Personal einsparen, das der konventionellen Verteidigung Europas zugeführt werden könnte. Es könnte sich um etwa 30 000 Mann handeln, schreibt Record, was dem Bestand von nahezu einer vollen amerikanischen Division und ihren Verstärkungs- und Unter-

stützungstruppen für 60 Tage Kampf entspräche. Die zweite Alternative geht dahin, dass sowohl der Bestand herabgesetzt als auch die Verwundbarkeit der verbleibenden Waffen verringert würden. So würden vermehrt flexible Lenkwaffen wie Lance bereitgestellt, dagegen auf Artilleriegeschütze und Flugzeuge als Atomwaffenträger verzichtet. Auch redet der Verfasser dem Verzicht auf das «Quick Reaction Alert» das Wort, also auf die permanente Alarmbereitschaft von Flugzeugen mit Nuklearwaffen in Europa. Eine weitere Variante bestünde darin, die vorhandenen TNW überhaupt aus Europa abzuziehen. Der dieser Lösung zugeschriebene Vorteil ist mit dem entscheidenden Nachteil identisch, der ihr innewohnt: Die Gefahr der Eskalation eines grösseren Krieges in Europa zum direkten nuklearen Schlagabtausch zwischen den USA und der Sowjetunion würde wesentlich vermindert. Es liegt auf der Hand, dass dies den Amerikanern als Gewinn erscheinen kann, für die Europäer jedoch einen entscheidenden Verlust an Sicherheit bedeuten würde. Denn diese Gefahr der Eskalation ist es ja, die – militärisch betrachtet – die konventionell überlegene andere Seite abschreckt.

Mini-nukes als Lösung?

Die vierte Alternative schliesslich liegt darin, Atomwaffen zu entwickeln, die effektiv im Rahmen der Verteidigung eingesetzt werden könnten, ohne die gleichen Konsequenzen und Gefahren zu provozieren wie das gegenwärtige Arsenal. Es geht um die oft genannten Mini-nukes, Atomladungen mit einer vergleichsweise kleinen Sprengkraft – 0,1 Kilotonnen, also soviel wie 100 t herkömmlichen Sprengstoffes, oder weniger. Gleichzeitig würde deren Radioaktivität sehr stark begrenzt. Diese Ladungen könnten mittels sehr genauer Luft-Boden-Lenkwaffen eingesetzt werden (zum

Beispiel die schon vorhandenen smart bombs). Unter einem engen militärischen Gesichtspunkt betrachtet erscheint diese Neuerung in der Tat als verlockend: Die Feuerkraft würde enorm gesteigert, sie wäre aber kontrollierbar und die Gefährdung der Bevölkerung wesentlich geringer als bei den heutigen TNW. Das Hauptargument gegen die Mini-nukes lautet dahin, dass sie eine dramatische Senkung der atomaren Schwelle bewirken würden. Man hätte viel weniger Bedenken, diese Schwelle – die man seit 30 Jahren nicht überschritten hat – zu überschreiten und liefe damit Gefahr, die Atomspirale, die in der Apokalypse gipfelt, in Bewegung zu setzen. Ausserdem würde der Westen bei allen Bemühungen um einen gezielten Einsatz dieser Waffen gegen militärische Ziele um schwere zivile Verluste nicht herumkommen, wenn die Sowjets unter Berufung darauf, dass auch Mini-nukes Atomwaffen sind, mit ihren heutigen TNW zurückschlagen würden.

Eine Änderung im westlichen taktischen Atomarsenal drängt sich auf. Es muss aber sehr darauf geachtet werden, dass sie das Vertrauen der Europäer in die Schutzfunktion der USA nicht erschüttert, weswegen ein Abzug aller TNW nicht in Frage kommt. Eine Lösung müsste gemeinsam mit den europäischen Verbündeten ausgehandelt werden.

Fest steht, dass auch der Neutrale Grund hat, sich mit den mannigfachen Aspekten des Problems der taktischen Nuklearwaffen ernsthaft zu befassen. Das gilt vor allem für zwei der skizzierten Alternativen: für den vollständigen Abzug der TNW aus Westeuropa, der eine besorgniserregende Entstabilisierung in Europa bewirken könnte, und für die Einführung echter atomarer Gefechtsfeldwaffen im Sinne der Mini-nukes. Welche Konsequenzen würden sich aus dem einen oder andern Fall für unsere Landesverteidigung ergeben?



Kein Wasser für Spülzwecke!

Der Notabort «System Widmer» gehört auch in Ihren Schutzraum!

Zu beziehen durch:

**Walter Widmer
Techn. Artikel
5722 Gränichen
Telefon 064 311210**